Redakteur, Druck und Verlag von
R. Graßmann,
Kirchplatz Nr. 3.
Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 und Schulzenstr. 17.
bei O. T. Poppe.

Stettiner Zeitung.

Preis der Zeitung auf der Post vierteljährlich: 15 Sgr. in Stettin monatlich 5 Sgr.
Unsere Abonnenten erhalten die Frauen-Zeitung „das Haus" auf der Post vierteljährlich für 10 Sgr. in Stettin monatlich für 3 Sgr.

Nr. 171. Dienstag, 26. Juli 1870.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 24. Juli. Der bisherige französische Geschäftsträger Rothan in Hamburg, der zugleich auch für Oldenburg beglaubigt war, hat, obgleich er schon vor einigen Tagen seine Pässe erhalten hat, den deutschen Boden noch nicht verlassen. Derselbe ist ein geborener Elsasser und eins der eifrigsten Werkzeuge der französischen Regierung in Deutschland. Wir machen das deutsche Volk auf dieses Individuum aufmerksam, damit es dasselbe im Betretungsfalle anhält und den Behörden überliefert. Verfolgt werden auch noch die beiden Welfen, der Graf Adolph Kielmannsegge und der frühere hannoversche Oberst Graf Brenner, weil sie bemüht gewesen sind, der französischen Flotte Lootsen zu verschaffen. Auch auf diese Subjekte möge das deutsche Volk seine Aufmerksamkeit richten. — Frankreich hat, was u. A. auch die amerikanische Regierung gewünscht hat, abgelehnt, die deutschen Postdampfschiffe ungehindert passiren zu lassen, wenn sie nicht Waaren für französische Häuser führen. Die deutschen Schiffseigenthümer sind übrigens von dieser barbarischen Maßregel der „großen Nation" in Kenntniß gesetzt und werden jedenfalls die nöthige Vorsicht beobachten. — Es wird nöthig sein, darauf hinzuweisen, daß verschiedene Blätter mehr oder weniger eingehende Mittheilungen über die projektirten Kriegsoperationen Frankreichs bringen. Jedem Unbefangenen wird es klar sein, daß diesen Mittheilungen gegenüber eine gewisse Vorsicht zu beobachten, ja daß dieselben in der Regel mit großem Mißtrauen aufzunehmen sind. Dieses Mißtrauen ist um so gerechtfertigter, wenn die Mittheilungen in gewissen süddeutschen Blättern stehen und wenn sie aus Frankreich herrühren. Die Wahrscheinlichkeit tritt klar zu Tage, daß einzelne Blätter, bewußt oder unbewußt, sich zur Verbreitung von Mittheilungen hergeben, welche darauf hinaus gehen, Preußen über die Absichten und Vorbereitungen Frankreichs gründlich zu täuschen. In so weit werden derartige Manöver allerdings ihren Zweck verfehlen, als der preußische Generalstab seine Berechnungen und Pläne sicher nicht auf Grundlage dieser Mittheilungen machen wird. — Fachkundige sind der Ansicht, daß vor Mitte der nächsten Woche große Gefechte wahrscheinlich nicht vorkommen werden. Darauf weist auch die Ansetzung des Bettags zum 27. Juli hin. — Die Zahl der Zustimmungs-Adressen, die dem König vom dem In- und Auslande zugehen, wächst mit jedem Tage und beträgt beinahe einige Hundert. — Das „Journal officiel" veröffentlicht, wie auf telegraphischem Wege bekannt geworden ist, eine Depesche Gramonts vom vorgestrigen Tage, nach welcher die Kandidatur des Prinzen Leopold in Preußen schon seit längerer Zeit vorbereitet worden sein soll. Herr v. Benedetti habe auch in Folge davon das Berliner Kabinet dahin verständigt, daß Frankreich diese Kandidatur nicht zulassen könne, und Graf Bismarck hierauf erklärt, daß an ein solches Projekt nicht gedacht werde. Die ganze Depesche ist eine Lüge und zeigt abermals, zu welchen Mitteln die französische Regierung greifen muß, um ihre von der ganzen Welt verurtheilte Sache nur einigermaßen zu beschönigen zu suchen. Es stellt sich übrigens immer mehr heraus und die Annahme findet immer mehr Glauben, daß die Kandidatur des Prinzen Leopold nur ein zwischen Prim und Napoleon abgekartetes Puppenspiel gewesen ist. Darauf weist nicht blos der Umstand hin, daß Spanien auf einmal ganz außer Betracht gekommen ist, sondern auch die Thatsache, daß Prim und Napoleon ein paar alte gute Bekannte sind.

Berlin, 24. Juli. Ihre Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin von Preußen hat das nachfolgende Handschreiben an uns gerichtet:

„Noch einmal ruft das Vaterland seine Söhne zu den Fahnen, um für seine heiligsten Güter, für Deutschlands Ehre und Unabhängigkeit zu kämpfen. Ein Feind, den wir nicht verletzten, mißgönnt uns die Früchte unserer Siege, die Vollendung des großen nationalen Werkes in friedlicher Arbeit und Entwickelung. Verhöhnt und beleidigt in dem, was ihm am theuersten ist, strömt das ganze Volk — wir haben kein anderes Heer — zu den altbewährten Waffen, um den eigenen Heerd, um die Seinen zu schützen. Tausende von Frauen und Kindern sind auf längere Zeit ihrer Ernährer beraubt. Die Sorgen des Herzens, welche sie belasten, können wir nicht von ihnen nehmen. Wohl aber sind wir im Stande, sie vor äußerer Noth zu bewahren. Glänzend haben die Deutschen in allen Theilen der Welt ihre Vaterlandsliebe bewiesen, als sie angerufen wurden, dankbar die Leiden jenes Kampfes zu lindern, den wir vor Kurzem zu glücklichem Ende geführt. Wohlan denn! Möge wiederum freie Liebesthätigkeit Alle vereinen, um die Angehörigen derer vor Entbehrung zu schützen, welche Gesundheit und Leben für uns hinzugeben bereit sind! Spenden wie schnell und reichlich, damit die Streiter für das heilige Recht unseres Landes mit dem tröstenden Gedanken in den Kampf ziehen, daß das Schicksal ihrer Lieben treuen Händen anvertraut ist. Den geschäftsführenden Ausschuß der Victoria-National-Invaliden-Stiftung fordere ich auf, seine Thätigkeit diesem Werke zu widmen, Sammlungen von Liebesgaben zu veranstalten und deren Verwendung zu leiten.

Neues Palais, 19. Juli 1860.

gez. Victoria, Kronprinzessin.

An
den geschäftsführenden Ausschuß der Victoria-National-Invaliden-Stiftung zu Berlin."

Mit Freuden folgen wir dieser ehrenvollen Aufforderung. Einmüthig wie nie zuvor erhebt sich die deutsche Nation zur Abwehr der Schmach, die ihr zugedacht ist. Im Begriffe, für ihr gutes Recht und ihre Selbstständigkeit mit dem Blute einzustehen, wird es auch an dem Gute der Nation nicht fehlen, um denen gerecht zu werden, welche ihr Leben und die Existenz der Ihrigen zum Opfer zu bringen bereit sind. Hochherzig hat das Vaterland, haben alle seine Söhne bis zu den fernsten Theilen der Welt die von uns vertretene Stiftung ausgestattet, um die Leiden des letzten Krieges zu lindern. Gegenwärtig bereits ist die Kunde von derselben thatkräftigen Opferfreudigkeit über den Ocean dem norddeutschen Parlamente zugegangen. Wir besitzen darin die Bürgschaft, daß alle Deutschen wiederum ihrer heiligen Pflicht gegen die, welche in diesen Kampf ziehen, unvergessen sind. In dieser Zuversicht wenden wir uns an alle deutschen Stämme und ihre Angehörigen mit der Bitte, durch Beisteuern und Sammlungen uns in den Stand zu setzen, den zur Theilnahme an dem gegenwärtigen Kriege Berufenen, ihren Familien und Hinterbliebenen, welche durch den Krieg und seine Folgen in Bedürftigkeit gerathen, Hülfe und Unterstützung zu gewähren.

Der unterzeichnete Ausschuß (zu Händen des Schatzmeisters, Geh. Kommerzienraths Krause) und alle seine Mitglieder nehmen die Spenden dankbar entgegen. Die Vorstände der Zweigvereine unserer Stiftung, sämmtliche deutschen Zeitungen, viele patriotische Männer und Frauen im In- und Auslande werden ebenfalls, wie wir überzeugt sind, gern die eingehenden Beiträge sammeln. Die Verwaltung und Verwendung der Gaben erfolgt unabhängig von den für die Kämpfer des Jahres 1866 bestimmten Mitteln der Victoria-National-Invaliden-Stiftung. Unsere Zweigvereine, und wo diese fehlen, andere Organe werden uns zur Seite stehen, um den Bedarf überall in dem verbundenen Deutschland zu ermitteln und zu befriedigen, wo nicht für einzelne Orte oder Bezirke besondere Vereine bestehen, welche, ohne sich uns anzuschließen, dies selbstständig übernehmen. — Auf diese Weise vereint, wollen auch wir in treuer Gemeinschaft und Wirksamkeit, von der wir öffentlich Rechenschaft ablegen werden, unsere Kräfte dem Vaterlande darbieten. Berlin, 22. Juli 1870.

Der geschäftsführende Ausschuß der Victoria-National-Invaliden-Stiftung.

(Folgen die Unterschriften.)

— Sämmtlichen Offizieren fremder Staaten, welche gewünscht hatten, den Krieg im Anschlusse an die preußische Armee mitmachen zu dürfen, ist ein abschlägiger Bescheid ertheilt worden.

— Der Chef des großen Generalstabes der Armee v. Moltke erläßt folgende Bekanntmachung: Die von dem Königl. Handels-Ministerium bearbeitete Karte vom preußischen Staate im Maßstabe von 1 : 600,000, die in wenigen Tagen beendet sein wird, wird in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse dem öffentlichen Debit entzogen. Dieselbe kann nur noch an Personen und Behörden verkauft werden, die mit einer schriftlichen Autorisation des großen Generalstabes versehen sind. Ein vollständiges (unkolorirtes) Exemplar kostet 8 Thlr. Etwaige Käufer haben sich daher zuvörderst an den großen Generalstab zu wenden.

— Prinz Wilhelm von Hanau, einer der drei Söhne des Kurfürsten von Hessen, hat seinen Vater um Erlaubniß gebeten, als Major in das zu Kassel liegende Husarenregiment zu treten, mit dessen Chef er befreundet ist.

— Ein in Liverpool eingetroffenes Telegramm meldet, daß am Mittwoch (20.) Abends die französische Flotte durch den Sund in die Ostsee eingelaufen ist.

— Aus Hannover wird uns mitgetheilt, daß drei der angesehenden Mitglieder der ostfriesischen Stände, der Graf v. Kniphausen, Graf v. Wedel-Evensburg und Herr v. Freese-Hinte an amtlicher Stelle eine Erklärung dahin abgegeben haben, daß sie unbeschadet ihrer Rechtsanschauungen im gegenwärtigen Kriege entschieden zum deutschen Vaterlande stehen wollen; gleichzeitig haben sie die Einberufung der ostfriesischen Landesversammlung beantragt, damit dieselbe ihre Opferbereitwilligkeit bethätigen könne.

— Nach einer über Belgien hier eingegangenen Mittheilung soll der Kaiser Napoleon seine Abreise ins Hauptquartier vom 23. auf den 25. verschoben haben.

— Wie der „Standard" vernimmt, hat ein englischer Pferdehändler in London von der preußischen Regierung einen Auftrag zur Lieferung vom 1000 englischen Pferden erhalten.

— Von der deutschen Küste liegen folgende Nachrichten vor: Der preußische Landdrost v. Hagemeister hat zu Norderney eine Proklamation anschlagen lassen, deren Wortlaut wir hier wiedergeben: „Aurich, den 18. Juli 1870. An die Bewohner der ostfriesischen Inseln. Den Bewohnern der ostfriesischen Inseln ist bekannt, daß ein raubsüchtiger Feind unsere Küsten bedroht. Deutschland steht in so kräftiger Waffenrüstung da, daß das Ende des Kampfes nicht zweifelhaft ist. Der allerhöchste Lenker aller Dinge wird die Ränke der Feinde zu Schanden werden lassen. Für den ersten Augenblick werden zeitweilige Landungen auf den Inseln nicht zu hindern sein, aber immer nur kurze Zeit dauern können. Der zu allen Zeiten bewiesene patriotische Geist der Inselbewohner bürgt dafür, daß dieselben dem Feinde keinerlei Hülfe gewähren werden. Es wäre aber möglich, daß ein fremder Schurke sich eingeschlichen hätte, und dem Feinde als Lootse dienen möchte. Wir erwarten, daß gleich nach Abzug des Feindes ein solcher festgehalten und uns oder dem nächsten Militärposten überliefert werde, damit ihm die gesetzliche Strafe — der Tod — werde. Dabei machen wir noch darauf aufmerksam, daß einem gestrandeten feindlichen Kriegsschiffe erst alsdann Hülfe geleistet werden darf, wenn es die weiße Flagge der Uebergabe aufzieht und ist alsdann der Anfang des Rettungswerkes mit der Abholung der Mannschaft zu machen, welche ohne Waffen das Schiff zu verlassen hat. Maßregeln zur Abbringung des Schiffes selbst sind erst alsdann zu machen, wenn dasselbe vollständig in unserer Gewalt ist. Königlich preußische Landdrostei. v. Hagemeister."

— (Zdl. Corr.) Reisende, die jetzt aus Frankreich zurückgekehrt sind, bekunden übereinstimmend, daß wie Alles, was man jetzt aus Frankreich hört, so auch die Nachrichten über die angebliche Kriegsbegeisterung nichts als eine große Lüge sind. Die Stimmung ist im Gegentheil eine sehr gedrückte und selbst die amtlichen Berichte der Präfekten lassen darüber keinen Zweifel, daß der Krieg bei der ländlichen Bevölkerung durchaus unpopulär ist.

— An der ostfriesischen Küste organisirt der Abgeordnete Graf Münster, dort wohl der größte Besitzer, ein Freikorps zur Küstenvertheidigung.

— Ein seltenes Beispiel der patriotischen Gesinnungen, welche der französische Angriff auf Preußen angefacht, wird der „Times" aus Havre berichtet. Von den 500 deutschen Auswanderern, welche am Freitag daselbst am Bord des Hamburger Dampfers „Cimbria" anlangten, kehrte der größere Theil, als die Kunde von der Kriegserklärung bekannt wurde, sofort nach der Heimath zurück.

— Die für dieses Jahr in Leipzig beabsichtigte Versammlung des neunten deutschen Juristentages wird ausfallen.

— Vor Vliessingen erwartet man demnächst ein englisches Beobachtungs-Geschwader, ein amerikanisches, von Farragut geführt, liegt bekanntlich schon dort.

Köln, 23. Juli. Aus Newcastle trifft die Nachricht ein, daß daselbst englische Schiffe gechartert wurden, um die französische Kriegsflotte in der Nordsee dauernd mit Kohlen zu versehen.

Ausland.

Wien, 23. Juli. Der „Wanderer" giebt dem Verlangen nach unbewaffneter Neutralität folgendermaßen Ausdruck: „Will Oesterreich seine Neutralität völkerrechtlich korrekt auffassen, so muß es auch dem Treiben von Hietzing und Gmunden auf seinem Boden ein Ende bereiten. Die betreffenden ausrangirten deutschen Fürsten mögen es mit sich selber ausmachen, ob es ehrenvoll ist, aus Frankreichs Hand, von eines Napoleoniden Gnade ihre Kronen wieder zu erbetteln, ein neutraler Staat darf aber nicht zum Heerde solcher Verschwörungen gemacht werden. Derlei Gelichter, wie Herr Onno Klopp und Konsorten mögen ihre Schlupfwinkel wo immer suchen für ihr elendes, erbärmliches Treiben, wir halten es mit unserer Neutralität nicht ganz im Einklange, wenn Oesterreich damit sich ferner kompromittirt. Vielleicht hätte der Gmundener Hof auch selber endlich das Einsehen, daß internationale Schicklichkeit ihm jetzt wenigstens gebietet, unseren Boden nicht zum Asyl für allerlei Werbungen und Konspirationen zu machen. Wir lieben den Frieden und wollen den Frieden, und haben nicht die allermindeste Lust, wegen ein paar verflossener Fürsten und Fürstchen, die selbst in dem Momente, wo die Zukunft Deutschlands auf dem Spiele steht, ihren kleinlichen Egoismus nicht zum Schweigen bringen mögen, etwa zu einer Franzosenbündelei getrieben zu werden, die wir nicht überleben würden". Einer der Hauptträger dieser nationalen Gesinnung in Oesterreich ist der bekannte Volksmann Kaiserfeld. Dieser hat, wie ein Laibacher Blatt berichtet, letzthin bei einer Unterredung mit Beust und Potocki sich auf's Energischste für die Neutralität ausgesprochen und nur einen Fall in Aussicht gestellt, in welchem man aus ihr herausgeben könnte: den Fall, daß eine Parteinahme für Deutschland geboten wäre. Also eher in das Gegentheil von dem, worauf die Schlauköpfe in den Tuilerien gerechnet, dürfte sich die Sache verkehren. Die Wiener Studenten, die ihre Arme dem deutschen Vaterlande angeboten, aber abgewiesen werden mußten, weil zu dem Eintritt in eine fremde Armee die Bewilligung des K. K. Kriegsministeriums gehört, wollen es bei diesem Bescheid nicht bewenden lassen. Sie wollen eine Versammlung abhalten und ein Massengesuch an die Regierung richten. Die braven Burschen sollen uns willkommen sein.

Schweiz. Hier scheint große Besorgniß wegen eines französischen Durchbruchs zu herrschen, der von Westen her nach dem Bodensee zielen würde, um die deutsche Aufstellung am Rhein zu umgehen. Man glaubt, derselbe solle eventuell in zwei großen Heersäulen unternommen werden, die eine vom Norden einbrechend, die andere, deren Kern die algerischen Mannschaften, vom Süden her. Deshalb werde neben den fünf aufgebotenen Divisionen eine Reservearmee gebildet, die in zwei Tagen außerordentlich verstärkt werden könne. Mit den verfügbaren Kräften glaubt die Eidgenossenschaft das Vorhaben entweder in der Geburt zu ersticken oder, wenn es versucht werden sollte, mit Erfolg vereiteln zu können.

Paris, 24. Juli. (Tel. Dep. der B. B. Z.) Gegenüber der telegraphisch hierher gemeldeten Versicherung Bismarck's und Thile's, daß zwischen einem von ihnen und dem Grafen Benedetti die Kandidatur des Prinzen Leopold für den spanischen Thron niemals weder amtlich noch privatim besprochen worden sei, wird dem Bureau Havas zur Weiterverbreitung von Gramont mitgetheilt, daß das Original der betreffenden Benedettischen Depeschen vom März 1869 im Minister-Archive hinterlegt sei. — Aus der Bank werden große Summen Gold entnommen. Der Disagio auf Banknoten beträgt ½ Prozent.

— 24. Juli. Der Senat hat in seiner gestrigen Sitzung das Budget, sowie die übrigen noch zu erledigenden Gesetze angenommen. — Das „Journal officiel" veröffentlicht ein Dekret vom gestrigen Tage, welches die Session des gesetzgebenden Körpers und des Senats für geschlossen erklärt.

— In den unabhängigen Kreisen der französischen Presse greift die Abneigung gegen den vom Zaune gebrochenen Krieg immer mehr um sich und die Journale dieser Richtung benutzen jede passende, aus Deutschland kommende Nachricht, um ihrer Auffassung in der, den gegenwärtigen Verhältnissen möglichst entsprechenden Form Ausdruck zu geben. So sagt das „Siècle" über die letzte Präsidialrede des Königs Wilhelm: „Es würde nicht leicht sein, der Rede, die der König von Preußen vor dem norddeutschen Parlamente gehalten, das Verdienst einer geschickten Abfassung, sowie von Sprachformen abzusprechen, die der Hauch einer feinen Artigkeit gegen die große Nation, mit der Deutschland zu kämpfen hat, durchweht. Welches auch der Gedanke sein möge, der König Wilhelm veranlaßt hat, bezüglich unseres Volkes eine solche Sprache zu führen, so nehmen wir doch Notiz davon, als von einem Zeichen der allgemeinen Fortschritte der Civilisation, und empfehlen wir das Beispiel den Franzosenfressern in Deutschland sowohl als den Ultrachauvins in Frankreich, deren wechselseitigen Schwätzereien und einfältige Großsprechereien jedem vernünftigen Menschen in der Seele weh thun."

— Die Furcht läßt die Franzosen überall Gespenster erblicken. In Brest glaubte man am 17. allgemein, daß die preußische Flotte in der Nähe des Hafens kreuze. Ein Berichterstatter des Journals „Paris" in genannter Seestadt erzählt, daß französische Seeleute die preußische Flotte auf der Höhe von Mowan erblickt hätten, worauf Brest in Vertheidigungszustand gesetzt worden sei. Kanonen seien auf der Küste aufgefahren, einen Monitor habe man aus dem Arsenal gezogen und der ganze Tag sei so in banger Erwartung vergangen. Es scheint, daß die guten Brester von der Befähigung ihrer eigenen Flotte zur Offensive keine übergroße Meinung hegen.

— Der „Temps" vom 22. Juli schreibt: In der Nacht vom 19. auf den 20. sind in Lyon bedauernswerthe Ruhestörungen vorgefallen. Eine Bande von sechs bis siebenhundert Individuen zog, die Marseillaise und selbst das Ça ira singend, nach dem Hotel de Ville. Von da ging's weiter nach der Wohnung des bairischen Gesandten, immer mit dem Ruf: Nieder mit Bismarck! Nieder mit den Preußen! Schließlich zog die Menge vor das Jesuiten-Kloster und schrie: Nieder mit der Unfehlbarkeit des Papstes! Man zertrümmerte die Fenster an der Behausung der ehrwürdigen Väter, aber ohne einen Versuch zu machen, einzusteigen oder die Thüren aufzusprengen. Der Posten der Gensdarmen liegt in derselben Straße gerade gegenüber, aber die Gensdarmen kamen nicht. Als indeß die Thore der Kaserne sich öffneten, entfernten sich die Tumultuanten und zogen schließlich nach einem Bierhaus. An der Ecke der Rue de l'Impératrice kletterte ein Individuum auf einen Eckstein oder einen Tisch, und erklärte in einer sehr heftigen Rede, daß der Augenblick gekommen sei, ein Ende zu machen, den Papst zu stürzen und . . einen Anderen . . Die Stadt ist ganz von Truppen entblößt. Am folgenden Tage

gegen Abend zog eine Schaar von etwa fünfzig Individuen mit einer rothen Fahne durch die Rue imperiale. Ein Seesoldat von der Bemannung der „Magenta“ und ein Landsoldat waren dabei. Sie riefen: Es lebe die Republik! Als der Zug am Platz des Terreaux ankam, schritten die wachthabenden Stadtsergeanten ein und entrissen den Leuten die Fahne mit dem Ruf: „Es lebe der Kaiser!“ Der Trupp zog darauf weiter und holte eine dreifarbige Fahne, an welcher das Weiß und Blau zurückgeschlagen wurde, so daß man nur das Roth sah. Mit dieser begann der Umzug aufs Neue. Schließlich gelang es indessen der Polizei, die Bande zu zerstreuen und einige Verhaftungen vorzunehmen.

— Die mehrerwähnten schwimmenden Batterien, mit deren Montirung man im Straßburger Hafen beschäftigt ist, sollen dazu bestimmt sein, den Uebergang französischer Truppen über den Rhein zu erleichtern, deutsche Häfen zu blockiren und hauptsächlich Mainz von der Wasserseite anzugreifen. Sie haben einen Tiefgang von 1½ Fuß, sind mit je einer Kanone armirt und mit 15 Mann und einem Führer besetzt. Schon zur Zeit der Luxemburger Affaire war es im Werk, mit einer kleinen Flotille solcher schwimmenden Batterien den Rhein herabzukommen. Ein französischer Marineoffizier bereiste damals den Rhein, um das Fahrwasser zu studiren. (Hierzu bemerkt die „Staatsbürger-Ztg.“: Es wird nicht schwer fallen, solche strategischen Vorkehrungen zu treffen, welche das Gelingen des Planes, der trotz seiner Abenteuerlichkeit wirklich in der Ausführung begriffen zu sein scheint, verhindern müssen).

— Ein Pariser Korrespondent der Wiener „Presse“ berichtet — allerdings vom 18. —: Die Pforte habe sich mit Leib und Seele Frankreich verschrieben, was indessen das Tuilerien-Kabinet nicht abhalte, ein Einvernehmen mit Rußland anzubahnen. Der Kaiser sei verblüfft über die gegen Frankreich mißtrauische und sogar demonstrative Neutralität Englands; er begreife, daß er, soweit es von England abhänge, auch von einem glücklichen Kriege keine Vortheile zu erwarten habe. Seit dem 17. d. habe der russische Gesandte den Kaiser und den Herzog v. Gramont nur auf Augenblicke verlassen, und der Telegraph habe seine Korrespondenz mit dem Fürsten Gortschakow seit 24 Stunden nicht unterbrochen. Der Kaiser beanspruche Rußlands „wohlwollende“ Neutralität; dagegen verpflichte er sich, nach dem Siege den Entscheidungen eines europäischen Kongresses sich zu unterwerfen. Frankreich und Rußland hätten jedoch über die Kongreßergebnisse sich im Voraus zu verständigen. Der Kongreß soll Frankreich das linke Rheinufer zuerkennen, die preußische (?) Einheit Deutschlands bestätigen und Rußland die Donaufürstenthümer geben. — Ueber solche Dinge ließe sich sprechen, wenn nicht noch andere Mächte vorhanden wären.

— Was die Gründe betrifft, welche Napoleon zu dem Kriege getrieben haben sollen, so wird darüber nach London in Privatbriefen berichtet, es seien erstens die 64,000 „non“ der französischen Armee gewesen; zweitens die Zusage der Kaiserin Eugenie an die Exkönigin Isabella, keine andere Kandidatur als die des Sohnes der Letztern aufkommen zu lassen; drittens eine Schuld des Kaisers im Betrage von 100 Millionen Frcs. an den Staatsschatz, die im Kriegswirrwar gelöscht werden solle.

Florenz, 22. Juli. Die Proklamation, mit welcher das Florentiner Comité der italienischen Aktionspartei zu der mehrfach erwähnten Demonstration aufrief, lautet folgendermaßen:

Italiener!

Napoleon III. hat Preußen den Krieg erklärt, nicht um einen nationalen Kampf zu beginnen, sondern einen Krieg des Ehrgeizes und dynastischer Selbstsucht. Die italienische Regierung bereitet sich vor, mit der französischen eine Allianz einzugehen. Und unser Blut ist es, das für eine ungerechte Sache fließen soll! Unsere Pflicht als Italiener gebietet uns, gegen diesen Handel zu protestiren, welcher unermeßliche Uebel über uns heraufbeschwören kann, welcher vielleicht an einem einzigen Tage das ganze Werk einer Generation zu Grunde richtet. Italiener! Die Wahl kann nicht zweifelhaft sein. Napoleon III. hat uns Mentana gebracht; Napoleon III. macht uns seit zwanzig Jahren unsere Hauptstadt streitig; Napoleon III. hat für seine Chassepot-Gewehre auf der Brust unserer Brüder die Probe gemacht, er kann die Verzeihung und die Hülfe wahrer Italiener nicht verdienen; Napoleon III. hat trotz des italienischen Feldzuges, den wir mit sechszig Millionen Franken und zwei edlen Provinzen bezahlt haben, seit zehn Jahren nicht aufgehört, uns zu erniedrigen. Preußen hat uns durch den Sieg bei Sadowa das Festungs-Viereck gegeben; Preußen hat unsere Unabhängigkeit gewährleistet; Preußen hat die Würde Italiens niemals beleidigt. Nichtsdestoweniger sei der einzige Ruf der Italiener: Neutralität! Rom! Wir laden unsere Mitbürger ein, unser Recht durch eine gesetzmäßige, würdige Kundgebung zu bekräftigen. Der Vereinigungspunkt ist der Domplatz beim Dante-Stein, heute den 16. Juli, Abends 7 Uhr. Wer in seinem Herzen die Beleidigung des „Niemals“ fühlt, wer nationales Ehrgefühl besitzt, der wird auf diesen Ruf hin nicht fehlen.

Das Comité.

Florenz, 24. Juli. Die „Gazetta ufficiale“ schreibt: Die Notifizirung des Krieges zwischen Frankreich einerseits und dem norddeutschen Bunde und den süddeutschen Staaten andererseits ist erfolgt. Der Kriegszustand zwischen den mit der italienischen Regierung in Frieden befindlichen Mächten legt Jedermann die Verpflichtung auf, die bestehenden Neutralitätsgesetze und die Prinzipien des allgemeinen Völkerrechts gewissenhaft zu beobachten, und würde die Verletzung derselben die von Gesetzen bestimmten Strafen nach sich ziehen.

London, 23. Juli. Die Londoner Arbeiterklassen treffen Anstalten zu einer großen öffentlichen Demonstration, um ihren Ansichten über den gegenwärtigen Krieg zwischen Frankreich und Preußen Ausdruck zu geben. Als die einzige praktische Methode zur öffentlichen Kundgebung ihrer Sympathien wird auf dem Meeting die Bildung eines Fonds zur Unterstützung verwundeter deutscher Soldaten in Vorschlag gebracht werden.

Petersburg, 23. Juli. Die amtliche Zeitung schreibt: Die jüngsten Zwistigkeiten zwischen Frankreich und Preußen haben die lebhafte Fürsorge des Kaisers wachgerufen. In Folge eines Kaiserlichen Befehls wurden Seitens der Regierung alle möglichen Anstrengungen gemacht, um dem Ausbruche eines Krieges vorzubeugen. Leider hat die peremtorische Form, welche die Auseinandersetzungen vom Anfange an annahmen, sowie die Schnelligkeit, mit welcher die äußersten Entschlüsse gefaßt wurden, die Anstrengungen sowohl der Kaiserlich russischen Regierung, als anderer einen gleichen Zweck verfolgenden Mächte vereitelt. Der Kaiser sieht mit Bedauern die von jedem Kriege unzertrennlichen Kalamitäten für den europäischen Kontinent. Der Kaiser ist entschlossen, beiden kriegführenden Mächten gegenüber Neutralität zu beobachten, so lange die Interessen Rußlands nicht durch die Eventualitäten des Krieges affizirt werden. Jedem Streben, die Grenze der Kriegsoperationen zu beschränken und die Dauer des Krieges zu verkürzen, um Europa die Wohlthaten des Friedens zurückzugeben, bleibt die aufrichtigste Unterstützung der Kaiserlichen Regierung gesichert.

Warschau, 19. Juli. Nach Allem, was man hier von unterrichteter Seite hört, ist Rußland entschlossen, dem in Aussicht stehenden Kriege gegenüber eine neutrale und abwartende Stellung einzunehmen, dabei aber Vorbereitungen für alle Fälle zu treffen. Zu diesen Vorbereitungen gehört namentlich die Verstärkung der ohnehin schon starken militärischen Besatzung im Königreich Polen bis auf 200,000 Mann.

Türkei. Während jetzt erst Europa in Folge des wahnsinnigen Kriegskitzels der Franzosen zu der Einsicht gelangt ist, daß die gallische Nation am Wahnsinn leide, ist man sonderbarer Weise in der Türkei schon seit Jahrhunderten zu diesem Glauben gelangt und hält von vornherein jeden Franzosen für einen Deli, d. h. Narren. Man behauptet, dieser Volksglauben rührt von dem Auftreten eines französischen Botschafters her, der sich dem Hofgebrauche an der Hohen Pforte nicht fügen und durchaus bewaffnet vor den Sultan treten wollte. Die türkischen Großwürdenträger hielten ihn zurück und wollten ihm den Degen abnehmen, dies wollte er nicht dulden und doch in das Throngemach dringen, indem er behauptete, dazu im Auftrage seines Königs ein Recht zu haben. Da die Türken sahen, daß der Herr Botschafter trotz gütlichen Zuredens keine Vernunft annehmen wollte, gaben sie ihm schließlich ein paar Ohrfeigen und ließen ihn von den Tschauschen hinauswerfen. Andere behaupten, nicht dieser allerdings auffällige Vorgang habe zum türkischen Volksglauben von der französischen Narrheit die Veranlassung gegeben, sondern das Auftreten der französischen Gesandtschaft und Gesandtschaftsmitglieder überhaupt, denn diese wurden gar zu häufig von den Türken geprügelt, während andere Gesandten und deren Dolmetscher wohl eingesperrt oder gar getödtet, aber niemals persönlich gemißhandelt wurden. Dies rührte wohl daher, daß die letzteren zwar für ihren Staat bei den Barbaren haften mußten, aber sich durch persönliche Ueberhebung keine Feinde machten, vielmehr durch würdevolles Benehmen imponirten, während die französischen Gesandten selbst bei freundschaftlichen Missionen wiederholt Prügel bekamen. So wurden einem Botschafter Ludwigs XIV. vier Vorderzähne im Vorzimmer des Sultans ausgeschlagen und seine Begleiter bekamen die Bastonnade. Aber nicht ein einziges Mal hat Frankreich diese Mißhandlung seiner Vertreter zum Kriegsfall benutzt, während andererseits seine Gesandten trotz wiederholter Prügel nicht nachließen, unter den europäischen Vertretern den ersten Platz zu beanspruchen, ja mit bewunderungswerther Ausdauer ihre Forderung um einen eben so hohen Sessel als ihn der Großvezir hatte, zu wiederholen. Umsomehr wundern sich die Türken nun, da sie hören, Frankreich wolle wegen der Zurückweisung seines Botschafters den Krieg an Preußen erklären. Die einfältigen Menschen argumentiren natürlich ganz anders als wir, denn sie sagen, Benedetti habe zwar den „schwarzen Adler“ (karakusch) beleidigt, aber dafür doch nicht die Bastonnade, ja nicht einmal Ohrfeigen bekommen, sondern sei nur in seine Schranken gewiesen worden. Welchen Grund hätten daher die Franzosen zum Kriege, wenn sie nicht eben Delis wären?

Pommern.

Stettin, 25. Juli. Die kriegerischen Verhältnisse haben den Herrn Justizminister veranlaßt, die Gerichtsbehörden, so wie die Beamten der Staatsanwaltschaft darauf aufmerksam zu machen, daß die Gesuche um Aussetzung oder Unterbrechung der Strafvollstreckung unter den obwaltenden Umständen einer besonders nachsichtigen Beurtheilung zu unterwerfen sein werden. Es spricht hierfür insbesondere auch die Erwägung, daß die Ernte-Arbeiten vor dem Ausmarsch der mobil gemachten Truppen meistentheils nicht haben zum vollständigen Abschluß gebracht werden können und daß es daher bei strengerer Behandlung jener Gesuche vielfach an Arbeitskräften fehlen würde, um die zurückbleibenden Familien im Nahrungsstande zu erhalten.

— Um die Gefallenen auf dem Schlachtfelde leichter und sicher zu ermitteln, ist die Bestimmung getroffen, daß jedem Militär eine Pergamentkarte geliefert wird, auf welche derselbe seinen Namen, Alter, Geburtsort und Namen der Angehörigen zu schreiben hat. Beim Beginne eines Gefechtes werden diese Karten an der Uniform befestigt und es sind die Krankenträger angewiesen, jeder aufgefundenen Leiche dieselbe abzunehmen und dem Kommando einzuliefern.

— Die Truppentheile sind ermächtigt worden, ohne Rücksicht auf den Etat Individuen, welche nicht ersatzpflichtig sind, als Kapitulanten resp. Freiwillige „für die Dauer des Krieges“, demnach event. zu einer kürzeren als ein- oder dreijährigen Dienstzeit anzunehmen und ist bei derartigen Einstellungen das Lebensalter nicht entscheidend, dagegen völlige Felddienstfähigkeit unabweisliches Bedürfniß.

— Der Bundeskanzler hat die Ersatzbehörden dritter Instanz ermächtigt, den Ausstand, welcher einjährig-freiwilligen Dienstberechtigten während der gewöhnlichen Friedenszeiten zum Antritt des Militärdienstes ertheilt ist, auch während der Dauer der Mobilmachung aufrecht zu erhalten, falls die Verhältnisse der Betreffenden eine derartige Ausnahme genügend begründen. Ferner ist genehmigt, daß die Ersatzbehörden Anträge um zeitweilige Zurückstellung vom Militärdienst hinsichtlich solcher Militärpflichtigen berücksichtigen dürfen, denen zwar Reklamationsgründe im Sinne der Militär-Ersatz-Instruktion nicht, wohl aber andere beachtenswerthe Umstände zur Seite stehen. Ueber das dritte Konkurrenzjahr hinaus darf jedoch nur in ganz exceptionellen Fällen die Zurückstellung verfügt werden, wie bei den nicht zum einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigten Studirenden der Theologie und Priesteramts-Kandidaten, welche voraussichtlich innerhalb Jahresfrist das Examen pro licentia concionandi ablegen oder die Subdiakonats-Weihe empfangen werden.

— Ein mit dem Dampfer „Archimedes“ aus Petersburg hier angekommener Reisender erzählt: „Als die französische Kriegserklärung in Petersburg bekannt wurde, herrschte auch dort ungeheure Aufregung, viele Stimmen äußerten laut ihren Unwillen und erklärten: „Preußen dürfen wir nicht verlassen, der Neffe soll uns noch büßen, was der Onkel verbrochen, Moskau ist uns noch im frischen Gedächtniß!“ — Uebrigens soll, (welche Mittheilung wir aber nicht verbürgen wollen) ein Theil der russischen Flotte zu unserer Assistenz in Bereitschaft und mehrere Kriegsschiffe sollen bereits auf dem Wege zur Ostsee sein.

— Dem Schreiben einer in Jülich verheiratheten und wohnhaften Stettinerin entnehmen wir folgende Stelle: „Hier beseelt Alle ein ungeheurer Enthusiasmus! Alt und Jung bewaffnet sich so gut es geht, und allgemein ertönt der Ruf: Kein Franzose darf über die Grenze!! Der Sieg muß unser sein!! — Einige Familien sind abgereist, die Lebensmittel steigen im Preise. Mein Mann ist ebenfalls eingezogen, ich aber bleibe hier zur Pflege der Verwundeten“.

— Gestern eröffnete Hr. Direktor Salamonsky in seinem auf dem Schönberg'schen Platze vor dem Königsthore erbauten, höchst elegant eingerichteten Circus seine Vorstellungen der höheren Reitkunst und Pferdedressur unter Anwesenheit eines recht zahlreichen Publikums. Wir bekennen schon nach den Leistungen, welche wir in dieser ersten Vorstellung zu sehen Gelegenheit hatten, sehr gern, daß Herr S. den seiner Gesellschaft voraufgegangenen günstigen Ruf vollständig rechtfertigt. Produktionen, Pferde und Kostüme der Mitglieder sind elegant und Jeder läßt es sich angelegen sein, dem Zuschauer etwas Gutes zu bieten. Außer dem Direktor S., in welchem wir einen höchst gewandten Parforce-Reiter und Voltigeur kennen lernten und dem seine Frau Gemahlin in ihren eben so kühnen als graziösen Leistungen auf ungesatteltem Pferde ebenbürtig zur Seite steht, erwähnen wir für heute noch besonders die wirklich sehenswerthen Knie- und Tempospründe zu Pferde des Fräuleins Helene, sowie die sowohl die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmenden als die Lachlust reizender gymnastischen und komischen Intermezzo's der drei italienischen Clowns. — Sowohl die prächtigen 4 kohlschwarzen Trakehner-Hengste als der hannöversche Falbenwallach Corsar, welche Herr Direktor Salamonsky vorführte, lieferten den Beweis vollendeter Dressur und können wir den Besuch des Circus aus Ueberzeugung empfehlen.]

— In der Woche vom Freitag, den 15. Juli, bis Donnerstag, den 21. Juli incl., sind nach amtlichem Berichte gestorben 24 männliche und 15 weibliche Personen, Summa 39. Todtgeboren 1 männliche, 0 weibliche, Summa 1. Davon waren 22 in dem Alter unter 1 Jahr, 2 von 1—5 Jahren, 1 von 6—10, 0 von 11—20, 1 von 21—30, 6 von 31—50, 6 von 51—70 Jahren, 1 über 70 Jahre. Gestorben sind an Lebensschwäche bald nach der Geburt 2, Abzehrung (Atrophie) der Kinder 1, Krämpfe und Krampfkrankheiten der Kinder 2, Durchfall und Brechdurchfall der Kinder 17, Keuchhusten 0, Masern 0, Scharlach 0, Pocken 0, Unterleibstyphus 1, Wochenbettfieber 0, Pyämie 0, katarrhal. Fieber und Grippe 1, Rothlauf 0, Rheumatismus 0, Schwindsucht (Phtisis) 6, Krebskrankheiten 0, organische Herzkrankheiten 0, Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen 2, Entzündung des Unterleibs 0, plötzliche Todesfälle (Schlagfluß) 2, Gehirnkrankheiten 2, andere entzündliche Krankheiten 0, andere chronische Krankheiten 0, Altersschwäche 1, Bräune und Diphteritis 0, angeborene Syphilis 0, Selbstmord 0, Unglücksfälle 2. — Die mittlere Tagestemperatur war + 20,2, die höchste + 22, die niedrigste + 18°.

□ **Stralsund**, 24. Juli. Unser städtisches Budget ist seit einigen Jahren durch Ausgaben für große Bauten, Verbesserungen und Verschönerungen ziemlich stark in Anspruch genommen. Auch die ungünstigen Ernten wirkten nachtheilig auf die städtischen Einnahmen, da viele Pächter städtischer Güter mit ihrem Pachtgelde im Rückstand bleiben. Wer indessen nicht parteisch sein will, muß es der städtischen Behörde nachsagen, daß sie in dieser Hinsicht sehr coulant und nachsichtig ist. Sie hat den sich in Verlegenheit befindenden Pächtern das Pachtgeld Jahre lang gestundet, dasselbe auch Einzelnen ermäßigt. Ueberhaupt aber bleibt anzuerkennen, daß durch die vermehrten Ausgaben für unsere Stadt auch mancherlei sehr nützliche Zwecke gefördert sind.

— Der bisherige französische Konsular-Agent Kaufmann Wm. Struck hat bereits am 19. d. M. sein Amt niedergelegt.

Aus **Rügenwalde**, 22. Juli, wird der „Ostf.-Ztg.“ geschrieben: „Gestern von Kopenhagen hier eingekommene norddeutsche Kapitäne berichten, daß man daselbst die im Hafen liegenden Kriegsschiffe bereits seit dem 15. d. M. schnellstens rüstet, sowie daß dort Aufregung herrscht gegen Deutschland, die sich theilweise in Insulten gegen preußische Schiffer geltend gemacht.“

Vermischtes.

Berlin. Jemand, der es liebt, sich hochgestellten Personen in etwas forcirter Weise zu nähern, der auch mit dem Chef des Generalstabs Frhrn. v. Moltke persönlich bekannt ist, begegnete demselben dieser Tage und fragte: „Excellenz, wie steht's?“ — Moltke, der bekannte zugeknöpfte Schweiger, entgegnete: „O, im Allgemeinen recht gut! Wenn auch mein Roggen nicht gerade sehr gut steht, so versprechen doch meine Kartoffeln eine um so prächtigere Ernte.“ Der neugierige Fragesteller schlich verblüfft von dannen.

— Ein Herr Binzinger, Prokurist bei Schwedlin u. Co. in Stuttgart, hat an den Grafen Bismarck telegraphirt: „Tausend gute Cigarren dem deutschen Soldaten, der den ersten Turco lebendig fängt.“

Königsberg. Mr. Maire, einer der Clodoches, die kürzlich bei Solonce den berüchtigten Cancan tanzten, wurde dieser Tage wegen Verdachts, ein französischer Militärspion zu sein, hier verhaftet. Man sah ihn in eifriger Beschäftigung in den Festungswerken am Steindammer Thore herumschweifen und dachte nichts anders, als daß er einen Situationsplan im Kopfe ausarbeitete. Auf der Polizei vernommen, gab er an, nach Fröschen gesucht zu haben, deren Schenkel bekanntlich in Frankreich als Delikatesse gelten. Er vermochte diesen unschuldigen Zweck seiner Exkursion durch Vorweisung eines Beutels mit etwa fünfzig Wasser- und Wiesenfröschen, den er unter seinem Rocke hervorzog, unzweifelhaft nachzuweisen und wurde unter herzlichem Gelächter entlassen.

Leipzig. In der Nacht zum 23. d. wurde hier ein zwölfjähriger Knabe aus Berlin, Sohn eines Schlossermeisters, aufgegriffen, welcher mit mehren andern hier von ihm abgekommenen Burschen am Dienstag aus Berlin weg- und hierher gelaufen war, um mit den Truppen „zum Schanzenbau an den Rhein“ zu ziehen. Der Knabe, den jetzt das Heimweh stark erfaßt hat, wurde von der Behörde nach Hause zurückgeschafft.

Wien. Der Kapellmeister Joseph Strauß ist im 43. Lebensjahre einem Rückenmarksleiden erlegen.

London. Auf der Brighton- und Southcoast-Eisenbahn fand bei Sydenham am 8. d. Mts. durch Fahrlässigkeit eines Lokomotivführers, Namens Monk, ein Zusammenstoß zweier Züge statt, in Folge dessen ein Schaffner sein Leben verlor und mehrere Passagiere sehr erheblich beschädigt wurden. Bei der hierauf vorgenommenen Todtenschau über die Leiche des getödteten Schaffners gab die Jury gegen Monk ein Verdikt auf Todtschlag, worauf dieser vor die Assisen verwiesen wurde.

Börsen-Berichte.

Stettin, 25. Juli. Wetter schön. Temperatur Morgens + 12° R. Wind NO.

An der Börse.

Weizen loco fester, per 2125 Pfd. loco gelber 65 bis 70 Rt, weißer und bunter 66 71½ Rt, gelber per Juli u. Juli-August 68 Rt Gd., August-September 68½ Rt bez. u. Gd, per September-Oktober 70—70¾ Rt bez., 70½ Gd.

Roggen loco per 2000 Pfd. still, Termine fester, loco 46—48 Rt, per Juli u. Juli-August 47¼—47¾ Rt bez., per August-September 47½ Rt bez., Sept.-Oktober 49—48½ Rt bez u. Gd., 48¾ Br.

Gerste ohne Umsatz, nominell, per 1750 Pfd. loco 34—37 Rt.

Hafer fest, loco 34—38 Rt, Termine ohne Umsatz.

Erbsen per 2250 Pfd. loco Futter- schwer verkäuflich 46—58 Rt nom., 48—50 Rt geford., Kocherbsen 56—60 Rt geboten.

Winterrübsen per 1800 Pfd. loco ungar. 88 bis 92 Rt, inländ. 93—95 Rt, per Herbst 94 Rt Br., 93 Rt Gd.

Rüböl still, loco 12⅔ Rt Br., per Juli 12⅔ Rt Br., September-Oktober 12 1/12 Rt bez. u. Gd, ⅙ Br.

Spiritus matt, loco ohne Faß 14 5/12 Rt bez., per Juli, Juli-August und August-September 13⅔ Rt Br., ⅓ Gd., September-Oktober 14⅓ Rt Br.

Regulirungs-Preise: Weizen 68, Roggen 47¼, Rüböl 12⅔, Spiritus 13⅔.

Ein Roman vor meinem Fenster.

Von
A. Cosmar.
I.
(Fortsetzung.)

Ich ließ das kleine drollige Thier nicht mehr aus den Augen. Plötzlich schoß es wie ein Pfeil durch die kleine Oeffnung in das Innere des Kastens und einige Sekunden später kam der Herr Gemahl zurück, denn daß er der Mann im Hause war, darüber blieb mir kein Zweifel mehr. Seiner eheherrlichen Würde sich bewußt, steckte er nur den Kopf in das Innere seiner Häuslichkeit, vielleicht um zu sehen, ob die Frau ihre Schuldigkeit thue, dann flog er auf das Dach seines Hauses, räusperte sich und schien sich so recht behaglich in seiner Freiheit zu fühlen. Welche Künste der Koketterie sie schließlich angewandt haben mag, ihn ihr nach den häuslichen Herd zu locken, vermochte ich nicht weiter zu beobachten. Aber dies kleine gefiederte Leben gab mir hinterher Manches zu denken. Wiederholt sich nicht Alles in der Natur? dachte ich bei mir, Machen es die Menschen anders? Wie manche junge Frau steht unter bangem Herzklopfen und Thränen, welche der Verdacht und die Eifersucht ihr auspressen, der Rückkehr ihres jungen Gatten entgegen, und wenn sie seine Schritte hört, preßt sie schnell die Hand auf ihr Herz, als wollte sie ihm Ruhe gebieten, und verbirgt die Thränenspuren unter einem unbefangenen Lächeln, nur um ihn nicht merken zu lassen, wie sehr, wie innig sie ihn liebe, aus Furcht, daß ihn allzuviel Zärtlichkeit ermüden und gleichgültig gegen sie machen könnte.

Nachdem meine Gedanken diesen Gang genommen, konnte ich mich eines schadenfrohen Lächelns nicht erwehren, indem ich mir sagte, daß, wenn ich nur ernstlich wollte, ich einen glänzenden Triumph über meinen Doktor feiern, ihm nach vierzehn Tagen sagen könnte, daß ich streng nach seiner Verordnung gelebt und mich dennoch nicht eine Sekunde gelangweilt hätte. Das Denken hatte er mir ja nicht untersagt, und da ich von jeher die Gewohnheit angenommen, meine literarischen Arbeiten zuvor fix und fertig im Kopfe auszuarbeiten, ehe ich sie auf das Papier bringe, so wären die nächsten 14 Tage ja wie geschaffen zu einer geistigen Arbeit gewesen. Hätte sich nur zugleich ein und noch dazu ein recht großes Hinderniß beseitigen lassen. Ich vermag in der Erfindungsweise nicht gleichen Schritt zu halten mit vielen meiner begabten Kolleginnen. Zu allen meinen literarischen Erzeugnissen bedarf ich einer bestimmten Anregung. Soll meine Phantasie erschaffen, so muß mir das wirkliche Leben wenigsten die rohen Bausteine liefern, mit der Ausschmückung meines Gebäudes werde ich dann schon allein fertig. Doch wo Material in diesem Stückchen uncivilisirten Lebens finden? in dieser irdischen Verkommenheit, die selbst mein Staarpärchen von seiner luftigen Höhe herab zu verhöhnen schien?

„Nun endlich wird es Zeit," sprach ich halblaut vor mich hin, als nach einigen Tagen, in welchen ich mich nur mit naturgeschichtlichen Beobachtungen beschäftigt, mein Blick auf die Mansardenfenster mir gegenüber fiel und ich eine Frau bemerkte, welche die Fensterflügel aushob und mir damit gestattete, das Innere des kleinen Raumes zu überblicken, dessen Wände fast noch schmutziger waren als die Fensterscheiben. Während die Frau die Fenster vor den Brunnen, der gegen die Bretterwand des Nachbargartens steht," trug, kam ein Maurer mit Faß, Kelle, Pinsel und sonstigem Handwerksmaterial belastet. Nachdem die Frau am Brunnen einige Worte mit ihm gesprochen, ging er in das Haus.

„Herr Schwepke," rief die Frau, bei ihrer Wascharbeit sich unterbrechend, zum Fenster hinauf so laut, daß ich ihre Worte deutlich verstehen konnte. Der Maurer steckte den Kopf durch die Fensteröffnung.

„Herr Schwepke, Sie müssen in drei Stunden fix und fertig sein," rief die Frau empor.

„Wenn's fünf werden, wird's auch nicht schaden," rief er zurück.

„Sie müssen sich spulen," meinte die Frau, „denn der junge Herr will heute noch einziehen, ich werde sonst mit dem Scheuern nicht fertig."

Was diese Art Leut doch Alles mit Herr tituliren — dachte ich bei mir. Ein schöner Herr, der in solche Spelunke da drüben einziehen will. Sicherlich ein Schneidergesell, der das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden und nach gethaner Arbeit um ein billiges etwas Landluft genießen möchte.

Die Unhaltung zwischen Brunnen und Dachfenster wurde unter meinen stillen Betrachtungen fortgeführt.

„Es liegt meinem neuen Miether daran, schon heute in meinem Häuschen zu schlafen," fuhr die Frau in ihrem Gespräch fort, machen Sie mir keinen Querstrich mit Ihrer Nusselei, der junge Herr hat sich erboten' Ihnen einen Gulden Trinkgeld zu geben, wenn Sie mit Ihrer Arbeit Punkt ein Uhr fertig sind."

„Na das läßt sich hören," meinte der Mauer, „da kann man schon ein Mittagessen überschlagen und sich dafür einen vergnügten Abend machen."

„Und ein Töpfchen über den Durst trinken," lachte die Frau.

Beide gingen hierauf an ihre Arbeit.

Während ich meine Mittagsruhe gehalten, hatte sich die Scene vor meinem Fenster verändert. Der Maurer war verschwunden und hatte eine helle frische Wand in der Mansardenstube zurückgelassen, deren Dielen jetzt die Wirthin mit großer Kraftanstrengung scheuerte. Mit hochrothem Gesicht hing sie nach der Beendigung dieses Geschäfts die Fensterflügel ein und verhüllte diese hierauf mit dichten weißen Vorhängen.

Adieu auf Nimmerwiedersehen, dachte ich ziemlich ärgerlich, in der Voraussetzung, daß mir damit der Anblick meiner neuen Nachbarschaft entzogen werden würde. Da fielen meine Augen auf einen kleinen, von Dienstmännern gezogenen Handwagen, welcher vor der Thür des gegenüberliegenden Häuschens hielt.

Halt, dachte ich und nahm mein Opernglas vor die Augen, daran läßt sich ungefähr erkennen, weß Geistes Kind der junge Herr sein wird.

Es wurden nun nach und nach eine Staffelei, eine Modellpuppe, verschiedene Gemälde, Paletten und Malergeräthschaften, Koffer und dergleichen abgeladen und in's Haus getragen.

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul Bertha Specht mit Herrn Julius Esch (Stettin). — Fräul. Laura Salomon mit Herrn Henry Jakobs (Hamburg—(Stettin).

Geboren: Ein Sohn: Herrn R. Schöneberg (Stettin). — Herrn Gustav Erich (Barth). — Eine Tochter: Herrn Rudolph Ribbeck (Stettin).

Gestorben: Herr Friedrich Gentz (Stettin). — Herr Carl Malbranc (Stettin). — Frau Bertha Simon geb. Oelschläger (Jatznick).

Todes-Anzeige.

Unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frl. **Emilie Brehmer,** wurde heute früh durch einen sanften und seligen Tod von ihrem längeren Leiden erlöst.

Die Beerdigung erfolgt am Dienstag, den 26. Juli, Nachmittags 4 Uhr von Bethanien aus nach dem alten Kirchhofe.

Stettin, den 24. Juli 1870.

A. Brehmer und Familie.
C. Courtois und Familie.

Kirchliches.

Am Mittwoch (Bettag), den 27. Juli, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche.
Herr Consistorialrath Carus um 10½ Uhr.

In der Jacobi-Kirche:
Herr Pastor Boysen um 9 Uhr.
Herr Prediger Steinmetz um 5 Uhr.

Lutherische Kirche in der Neustadt:
Herr Pastor Obebrecht um 10 Uhr.

Subhastations-Patent.

Nothwendiger Verkauf.

Das zur Bäckermeister **Wilhelm Ristau'schen** Konkursmasse gehörige, in Anklam belegene und im Hypothekenbuche von Anklam Band VI Blatt 545 Nr. 262/263 verzeichnete Hausgrundstück nebst Wiese, veranlagt zur Grundsteuer bei einem Flächen-Inhalt von 16 67/100 Morgen nach einem Reinertrage von 8 41/100 Rt. zur Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 750 Rt., soll

am 7. September 1870, Vormittags 11 Uhr,

in Anklam an der ordentlichen Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 13. September 1870, Vormittags 10 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden. Auszug aus der Steuerrolle und Hypothekenschein sind in unserm Bureau III. einzusehen.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben bei Vermeidung der Ausschließung spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden.

Anklam, den 20. Juni 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Frauen und Kinder der zur Fahne einberufenen Reservisten u. Landwehrmänner erhalten während der Dauer des Krieges von mir auf ärztliche Verordnung freie Arznei.

Zur näheren Kontrolle bitte ich die Reflektanten die betreffenden Recepte von ihren Hauswirthen unterzeichnen zu lassen.

Stettin. **Dr. C. Pabst.**

Stargard, den 30. Juni 1870.

Proclama.

In folgenden Auseinandersetzungs-Sachen:

A. im Regierungs-Bezirk Stralsund,

im Greifswalder Kreise:

Ablösung der dem Weber Bath zu Brüssow auf dortigem Gutsfundo zustehenden Weideberechtigung.

B. im Regierungs-Bezirk Stettin,

1. im Camminer Kreise:

a. Umwandlung der von den Ortschaften Klein-Weckow, Schinchow, Paulsdorf, Sager und Cono an die Pfarre und Küsterei in Cono zu entrichtenden Natural-Abgaben;

b. Umwandlung mehrerer den Pfarren und Küstereien zu Martenthin und Groß-Weckow von Grundstücken zu Martenthin, Groß-Weckow, Trebenow, Stregow, Parlow und Tessin zustehenden Natural-Abgaben;

2. im Naugarder Kreise:

a. Umwandlung der von den Ortschaften Retztow und an die Pfarre und Küsterei zu entrichtenden Abgaben;

b. Ablösung resp. Umwandlung der der Pfarre zu Hindenburg von den Ortschaften Hindenburg, Schwarzow und Kicker zu leistenden Holzfuhren;

3. im Randower Kreise:

Theilung einer gemeinschaftlichen Kiesgrube zu Mescherin;

4. im Ueckermünder Kreise:

Ablösung der Raff- und Leseholzberechtigung der Büdner zu Jatznick im Königlichen Forstrevier Rothemühl;

5. im Usedom-Wolliner Kreise:

a. Umwandlung mehrerer der Pfarre und Küsterei zu Lebbin von den Ortschaften Lebbin, Karzig, Soldemin, Bietzig, Dargebanz und Misdroy zustehenden Natural-Abgaben;

b. Umwandlung der der Pfarre und Küsterei zu Tonnin von den Ortschaften Coertenthin, Neu-Tonnin, Darsewitz, Jarmbow und Codram zustehenden Abgaben und Leistungen.

C. im Regierungs-Bezirk Cöslin:

1. im Rummelsburger Kreise:

Ablösung den Servitusberechtigungen des Grundstücks Nr. 19 zu Falkenhagen vom dortigen Gutsfundo;

2. im Schlawer Kreise:

Ablösung der Weideberechtigung des Schulzenhofes und der Bauerhöfe Nr. 9 und 10 zu Wandhagen im Königlichen Forstrevier Karnkewitz,

werden alle unbekannte Lehnsagnaten, Wiederkaufsberechtigte, Anwärter und zur Mitnutzung berechtigte unmittelbare Theilnehmer, welche bei diesen Sachen ein Interesse zu haben vermeinen, insbesondere der Nächste von den in die Lehns- und Successions-Register eingetragenen und ihrem Aufenthalte nach unbekannten Agnaten

a. des v. Flemming'schen Geschlechts zum Lehngute Martenthin, Camminer Kreises,

b. des v. Massow'schen Geschlechts zum Lehngute Falkenhagen, Rummelsburger Kreises,

hiermit aufgefordert, sich in dem

am 27. August 1870, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Regierungs- und Landes Oekonomie-Rath **Alter** in unserem Geschäftslokale hierselbst anstehenden Termine zu melden und ihre Erklärung darüber abzugeben, ob sie bei Vorlegung des Auseinandersetzungs-Planes resp. des Rezesses zugezogen sein wollen, widrigenfalls sie die betreffende Auseinandersetzung, selbst im Falle einer Verletzung, gegen sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß:

1. den Kolonistenstellen des Herrn v. Petersdorf, Hypotheken Nr. 21 und Nr. 26 zu Camelsberg, Naugarder Kreises, gemeinschaftlich ein Grundsteuer-Entschädigungs-Kapital von 25 Rt.;

2. dem der Kolonie Nr. 1 zu Riesenthal, Pyritzer Kreises, zugeschriebenen Kolonistenhofe Nr. 11 des Friedrich Wilhelm August Rusch ein dergleichen von 25 Rt.

zugefallen ist. Nachfolgende Gläubiger, resp. deren Erben und Cessionarien, und zwar:

ad 1. der Hofrath v. d. Heyde, zuletzt in Magdeburg, wegen der Post Rubr. III Nr. 2 von 500 Rt.;

ad 2. der Gutsbesitzer Johann Heinrich Rusch und dessen Ehefrau Auguste Sophie geb. Brietzke zu Giesenthal wegen ihrer Forderung Rubrica III. Nr. 3 von 36000 Rt.,

werden aufgefordert, sich binnen 6 Wochen und spätestens im obigen Termine mit ihren eventuellen Ansprüchen zu melden, widrigenfalls sie gemäß §§. 460 seq. Titel 20 Theil I. Allgemeinen Landrechts ihres Pfandrechts an dem Grundsteuer-Entschädigungskapital verlustig gehen.

Königl. General-Kommission für Pommern.
Moeser.

Pommersches Museum.

Sammlungen: offen jed. Mittw. Nm. 2—4 U. und jed. Sonnt. Vm. 11—1 Uhr.

Auktion.

Auf Verfügung des Königl. Kreis-Gerichts sollen am

26. Juli cr., Vormittags von 9½ Uhr ab, in und vor dem Kreisgerichts-Auktionslokal

mahagoni und birkene Möbel, Uhren, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Haus- und Küchengeräth,

um 11 Uhr **8 elegante Kumptgeschirre, 3 Herren- u. 1 Damen-Reitsattel, 1 Jagdschlitten mit Bärendecke und Schlittengeläute, eine Victoria-Chaise,**

um 12 Uhr Gold- und Silbersachen

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Hauff.

Allerhöchste Verordnung.

Wir **Wilhelm** von Gottes Gnaden König von Preußen ɔc. verordnen auf Grund des Artikels 68 der Verfassung des Norddeutschen Bundes, im Namen des Bundes, was folgt:

Die Bezirke des achten, eilften, zehnten, neunten, zweiten und ersten Armee-Corps werden hierdurch in Kriegszustand erklärt.

Gegenwärtige Verordnung tritt am Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Bundes-Insiegel.

Gegeben Berlin, den 21. Juli 1870.

gez. **Wilhelm.**
gegengez. **von Bismarck.**

Vorstehende Allerhöchste Verordnung, welche durch den Herrn Bundeskanzler dem Herrn Ober-Präsidenten mit dem Ersuchen zugegangen ist, dieselbe zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, wird in höherem Auftrage hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Stettin, den 23. Juli 1870.

Königliche Polizei-Direktion.
von Warnstedt.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.
Eine erfahrene Erzieherin sucht zum 1. Oktober d. J. eine Stelle. Gefällige Offerten bittet man unter **A. L.** an die Expedition dieses Blattes einsenden zu wollen.

Ein militärfreier Brennerei-Verwalter, dem gute Empfehlungen zur Seite stehen, wünscht zu Michaelis d. J. eine Stellung. Näheres in der Expedition dieses Blattes.